

ABENTEUER JOURNALISMUS

Winfried Betteken Abenteuer Einheit

Winfried Betteken (in der Wiener Hofburg bei einer HF-Reportage über die Reichsinsignien der Ottonischen Kaiser) arbeitet beim MDR, seit 2001 als Hörfunk-Chef des Landesprogrammes MDR 1, Radio Sachsen-Anhalt.



Mit dickster Gänsehaut beginnt der Sonntag mitten in Berlin, um 8 Uhr am elften November 1989: als erster und einziger West-Mensch stehe ich auf dem alten Kopfsteinpflaster des Potsdamer Platzes, in der stillen Ödnis des Todesstreifens, mitten in den Tagen der friedlichen Revolution. In der Nacht haben Bagger auf Ost- wie Westseite Mauersegmente aus dem hermetischen Grenzwall zur Seite gehoben. Heute früh wird der ehemals verkehrsreichste Platz, dann 28 Jahre lang der tote Platz Europas, als neuer Grenzübergang in Berlin geöffnet. Nur mich hatten Polizisten schon mal zur Berichterstattung durchgewinkt, weil ich ihnen einfach meinen NDR-Pressenausweis vorzeigte. An den Polizeisperren drängen sich jetzt Tausende Berliner in Ost und West, um endlich auf die andere Seite zu kommen. Dann passiert's: eine Sirene heult in die Stille des kalten nebligen Sonntags hinein, DDR-Grenz-Soldaten stürmen aus einer Baracke auf dem Todesstreifen heraus zur westlichen Mauer, mit MP im Anschlag, direkt an mir vorbei. „Befreien“ sollen sie, ruft mir ein Grenzer zu, die Staatsgrenze der DDR von Hunderten Schaulustigen; die sitzen rittlings auf der Mauerrolle, feiern seit der Nacht die Maueröffnung. Gott sei Dank, fällt kein

Schuss; bei Null Grad bläst schließlich ein Wasserwerfer die johlende Menge von der Mauer. Dann ertrinkt der Potsdamer Platz erstmals im neuen Leben der Passanten aus Ost und West.

Das überraschendste Abenteuer beginnt zu Hause in Hamburg: Nach meinem Frühdienst im NDR, an einem Dienstag im September 1991, klingelt das Telefon, ich nehme an und stecke mitten in der Zukunft: kurz und bündig fragt mich der Intendant des SFB, ob ich den Mitteldeutschen Rundfunk in Gründung mit aufbauen wolle, als Wort-Chef des Radios. Ein Angebot mit einzigartigem Reiz, das für mich, für meine Frau und unsere werdende Familie vieles verändert: Umgehend siedeln wir nach Magdeburg über, in eine völlig unbekannt neue Heimat.

In der journalistischen Tages-Arbeit birgt die neue Einheit auch Brisanz: im Mai 1995 - 50 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges - befragen wir vom MDR-Hörfunk Zeitzeugen nach den letzten Kriegstagen in Sachsen-Anhalt; denn nur hier rückten damals von Westen die Amerikaner ins Land ein, zeitgleich von Osten die Rote Armee. Erstmals erzählen die damals Betroffenen unbefangen, völlig frei von jahrzehntelang gelenkter Erinnerung in staatlich gewünschten Klischees. Nach dem Aus-

strahlen der Zeitzeugen-Serie im Radio produzieren wir eine bewegende Hör-CD. Im Landtag von Sachsen-Anhalt folgt eine erregte Debatte: die PDS will nicht unwidersprochen hinnehmen, welche zum Teil schockierenden Details über die ruhmreiche Rote Armee erstmals öffentlich zur Sprache kommen.

Der abenteuerliche Abgrund ist ein früher Nachmittag im Jahr 2001. Chefrunde im MDR-Landesfunkhaus, eine Sekretärin steckt verstört den Kopf durch die Tür, wir sollen doch dringend den Fernseher einschalten. Welche Bilder aus New York wir sahen an diesem 11. September, weiß jeder. Wie nie zuvor müssen wir - selbst völlig geschockt - aus dem Unfassbaren in Minutenschnelle ein Programm mit Halt für unsere Hörer machen, aber mit welcher Musik, mit welchen Stimmen, wie klingen wir weniger verzweifelt, als uns selber zumute ist, wie den Hörern eine Schulter zum Anlehnen bieten? Ein Redakteur kommt auf die Idee, einen Geistlichen ins Studio zu holen, der die Nöte per Telefon auffängt. Im Nu sind die Leitungen völlig überlastet, Tausende Hörer suchen Sinn und Trost in der Not, mitten im christlich ziemlich entwurzelten Mitteldeutschland.